

dem sie an das „Heilige“ reicht. Eine pietistische innige Seelenkunst „außerhalb christlicher Vorstellungen“. Im Herzog zeige sich die Koinzidenz von Pflicht und Neigung wie in Schillers Philosophie. Racine war sein Vorbild, das er übertroffen hat. Ampère sagte von ihm: „Il admire Athalie et nouëte Bérénice“

Der Verfasser zeigt in einigen Bemerkungen eine Gegensätzlichkeit, die aus der gleichen gnostischen Einstellung kommt wie G.s Haltung selbst in entscheidenden Momenten. Wir meinen, er stehe sich hier selber im Wege, und eine konsequente christliche Einstellung würde ihm wie G. selbst die einzig beglückende Lösung geben.

Fr. Braig

Lüdeke, Henry: Geschichte der amerikanischen Literatur, mit 24 Bildern und 2 geographischen Karten. Sammlung Dalp Bd. 37. (656 S.) Bern 1952, A. Francke AG. DM 13,40.

Unter dem schlichten Titel einer Geschichte der amerikanischen Literatur verbirgt sich eine Geistesgeschichte der Vereinigten Staaten von Nordamerika, wie sie in dieser Klarheit, Gründlichkeit und Abgewogenheit bisher noch nicht vorgelegt wurde. Der Einfluß von Land und Klima, die wirtschaftlichen Verhältnisse, die politischen Strömungen, die sozialen Wandlungen, die wissenschaftlichen Anschauungen, die religiösen Kräfte werden in ihrem Auf und Ab jeweils kurz geschildert. Hinzu tritt die Feststellung ausländischer Einflüsse, wobei die wechselnde Vorliebe etwa für Deutschland, das englische Mutterland, Frankreich, Spanien, Italien sorgfältige Berücksichtigung findet. Wer ausführliche Darstellungen all dieser Einzelgebiete sowie der allgemeinen Geschichte des Landes kennt, wird feststellen, daß es dem Verfasser gelungen ist, in kurzen Sätzen den jeweiligen Kern der geschichtlichen Größen herauszuheben. Dies alles ist die Voraussetzung für die Dichtung, der die eigentliche Bemühung gilt. Lüdeke wählt nicht den Weg einer allgemeinen Charakterisierung der Richtungen, die er dann mit Einzelzitaten belegte. Wir müßten ihm dann glauben, daß jeder Dichtungsabschnitt so oder anders zu kennzeichnen sei. Vielmehr läßt er es sich nicht verdrießen, die einzelnen Dichter (und Kritiker) in ihrem Leben und in ihren Werken darzustellen, von den Anfängen bis zu dem eben verstorbenen Eugene O' Neill, den er (wohl übertrieben) den größten Tragiker englischer Zunge seit Shakespeare nennt. Er gibt dabei selbst ins einzelne gehende Untersuchungen der wichtigsten Werke. Trotzdem zerfällt das Buch nicht in eine Menge von Namen und Titeln, sondern es entsteht ein wahres, einheitliches und sicher gezeichnetes Gemälde der einzelnen Zeiten, der Entwicklung, der Gesamtliteratur. Es ist eine

erstaunliche Leistung, dies alles auf verhältnismäßig knappen Raum zusammenzuschließen. Dem Leser wird es auffallen, eine wie geringe Rolle eigentlich das Religiöse in der amerikanischen Literatur spielt. Das protestantische (kalvinische) Erbe wandelt sich bald in eine mehr oder weniger rein ethische, puritanische Grundhaltung. Katholisches tritt nur ganz vereinzelt auf, als Bildungskraft einzelner Dichter oder als bestimmende Größe in einzelnen Dichtungen. Überraschend groß ist der Einfluß romantischer oder neuhumanistischer Gesinnung oder einer dem Geist zugewandten Sehnsucht. Materialistischer Naturalismus bricht, auch in den letzten Jahrzehnten, nur teilweise durch. Selbst bei Dichtern, die den Ruf des äußersten Realismus haben, weist Lüdeke nach, daß sie mehr Innerlichkeit in sich tragen, als man auf den ersten Blick glauben möchte. Eine sorgfältige Bibliographie und ein Verzeichnis der besprochenen Werke schließen das Buch, das als Nachschlagewerk und zum Gesamtstudium gleich unentbehrlich sein wird.

H. Becher S.J.

Grabert, Dr. W.: Geschichte der deutschen Literatur. (540 S.) München 1953, Bayerischer Schulbuchverlag. Hln. DM 8,40.

Diese Literaturgeschichte, die von der germanischen Zeit bis in die Gegenwart und zu den in ihr wirkenden Dichtern reicht, ist nicht ausschließlich für die Oberklassen der Höheren Schulen gedacht; sie will auch Hochschülern, jungen Buchhändlern und allen Literaturfreunden eine Handreichung bieten. Der Verfasser hat es sich angelegen sein lassen, die Dichtungen selbst zu Worte kommen zu lassen oder kurze Inhaltsangaben zu machen. Zu Beginn der größeren Abschnitte stellen geraffte Überblicke über die Zeit- und Kulturgeschichte den lebendigen Zusammenhang zwischen der Dichtung und ihrer Entstehungszeit her.

Es versteht sich, daß bei einer so gedrängten Darstellung vieles nur angedeutet werden kann und manches bei der Kürze in ein schiefes Licht gerät. So, wenn es auf S. 75 heißt, im Spätmittelalter sei das „Erbkaisertum in ein Wahlkaisertum umgewandelt“ worden, oder wenn auf S. 129f. etwas überschwänglich und einseitig von Aufgabe und Wirken der Societas Jesu berichtet wird. Über den Raum, der den einzelnen Dichtern in einem solchen Handbuch zukommt, wird sich immer streiten lassen. Dennoch fragt man sich, ob nicht z. B. eine Dichterin vom Ruf einer Gertrud von Le Fort mehr als einige Zeilen in Kleindruck erfordert hätte. Doch das sind Einzelheiten, die vor der Tatsache zurücktreten, daß die Literaturgeschichte von Grabert den humanistischen und christlichen Kosmos anerkennt. Sie kann als erste Heranführung an unsere Dichtung durchaus empfohlen werden. Der